

## Gründonnerstag 2024

Mit unserer Abendmahlsfeier eröffnen wir das „triduum paschale“ – die drei österlichen Tage.

Liturgisch betrachtet ist es eine Feier von heute Abend bis übermorgen bis zur Osternacht. Nur das haben wir oft nicht im Hinterkopf oder wissen es schlichtweg nicht, aber sie merken es daran, dass es heute und morgen keinen Schlusseggen geben wird.

Mit einem feierlichen Gottesdienst, über den sich aber auch schon eine gewisse Traurigkeit, die Tragik und die Angst legen, eröffnen wir die Osterfeier, die wir dieses Jahr unter das Motto: „Runtergeh’n“ – „zu Grunde geh’n“ – „Aufersteh’n“ gestellt haben.

### Gründonnerstag

Es ist heute die Rückbesinnung auf jenen letzten Abend vor seinem Leiden und Sterben, zu dem Jesus damals in Jerusalem seine engsten Freunde eingeladen hat.

Es ist die Rückbesinnung auf ein letztes Abendessen, mit den Freunden, ein Mahl, das bleiben wird über die Zeiten, weil er uns darin seine Nähe schenkt unter den Gaben von Brot und Wein, wann immer wir uns zu dieser Feier in seinem Namen versammeln.

Es ist die Rückbesinnung auf ein Zeichen des Dienstes, über das uns das Evangelium des Johannes berichten wird, ein Zeichen des Dienstes, das er allen, die ihm nachfolgen, ins Stammbuch geschrieben hat.

Indem er, der „Herr und Meister“, seinen Freunden die Füße wäscht, deutet er sein Leben und macht ihnen - und uns heute - zeichenhaft den Sinn seines Daseins bewusst.

Er macht uns die Art Gottes bewusst, der da ist für uns, wie sein Christus da ist für uns, unter den Gaben von Brot und Wein und als einer, der dient.

Gott - uns zu Diensten!

Jesus hat damals vor dem Mahl seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er übernahm eine Tätigkeit, die sonst von Knechten und Sklaven verrichtet wird, er übernimmt – unseretwegen die „Drecksarbeit“ – freiwillig!

*Sie ist eine inzwischen ältere Ordensschwester, die seit vielen Jahren in der ambulanten Krankenpflege tätig ist, sie erzählte: Auf dem Weg zu einem schweren Pflegefall kommen mir drei junge Leute auf der Straße entgegen. Als wir auf gleicher Höhe sind, höre ich einen der Jungs sagen: "Ob die wohl Männchen von Weibchen unterscheiden kann?"*

*Ich bleibe stehen und fordere den jungen Kerl auf, falls er kein Feigling sei, jetzt und sofort mit mir zu gehen, um mir zu helfen. Der junge Mann ist peinlich überrascht, schaut fragend seine Freunde an, geht aber mit, und hilft mir einen Patienten verbinden, dessen Gesäß nahezu restlos verfault war.*

*Er war die ganze Zeit über sehr ruhig.*

*Auf dem Rückweg zu den beiden Freunden fragte er nach, wie lange ich so etwas schon mache.*

*"Seit gut zwanzig Jahren", war meine Antwort - und er, sichtlich betroffen, entschuldigte sich für seine unfaire, dumme Bemerkung.*

Gott - uns zu Diensten!

Nicht Macht und Herrschaft, nicht Stärke und Erhabenheit sind die Erkennungszeichen Gottes, sondern Verzicht auf Privilegien und das Dienen – zu unseren Gunsten – kennzeichnen unseren Gott.

In der Fußwaschung offenbart er sich als derjenige, der ganz für uns Menschen da ist, dessen Solidarität und Liebe unbegrenzt ist.

Die Bilder von einem machtvollen, furchtverbreitenden und unnahbaren Gott zerbrechen spätestens an der Szene der Fußwaschung.

Eben: Gott - uns zu Diensten!

## Gebet

Es ist deine Art, G-tt,  
die uns dein Christus an diesem Abend  
unübertrefflich nahe gebracht hat  
und uns zu verstehen gab, wie du bist.  
Du für uns, er für uns!  
Uns zu Diensten, des Lebens wegen  
und als Vorbild und Beispiel.  
Wie groß, G-tt, muss deine Liebe  
zu Welt und Mensch sein,  
dass du dich in ihm so tief beugst,  
dass du den Menschen die staubigen Füße wäschst  
und ihnen immer noch Ansehen gibst,  
zu ihnen aufschaust.  
Begreifen, verstehen werden wir das nicht,  
aber wir staunen darüber und  
kommen übers Staunen ins Danken.  
Deine Liebe zu Welt und Mensch ist grenzenlos,  
dafür danken wir dir, durch ...

## Bibelstelle Joh 13, 1-15

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung. ...

**3** Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte,

**4** stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch.

**5** Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

**6** Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

**7** Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen.

**8** Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.

**9** Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.

**10** Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. ...

**12** Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe?

**13** Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.

**14** Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.

**15** Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

**16** Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat.

„Wenn dich dein Glaube nicht berührt, ganz tief drinnen, dann trägt er nicht weit. Wenn du nur mit dem Kopf glaubst, das hält nicht lang ...“

Ich weiß noch recht gut, wer mir diese Worte vor langer Zeit einmal gesagt hat und in welchem Zusammenhang sie gesprochen wurden.

Seither geistern sie mir immer mal wieder im Kopf rum:

„Wenn dich dein Glaube nicht berührt, ganz tief drinnen, dann trägt er nicht weit. Wenn du nur mit dem Kopf glaubst, das hält nicht lang ...“

Wir haben eben noch von der Fußwaschung gehört, eine der wichtigen Szenen am Ende des Lebens Jesu.

Wo Worte kaum noch möglich sind, weil die Zeit dafür nicht mehr reicht, da setzen Menschen oft unerwartet und völlig überraschend ein Zeichen, das aber mit großer Wahrscheinlichkeit, weil es andere sehr tief berührt, meist mehr sagt als Worte. Es geht unter die Haut.

Schwestern und Brüder, der Glaube muss uns unter die Haut gehen, sonst ist und bleibt er wie ein frommer Umhang, ein „frommes Mäntelchen“, das man zu Fest- und Feiertagen aus dem Schrank holt und sich überlegt. Aber das trägt und hält nicht!

Der Glaube muss uns unter die Haut gehen!

Jesus hätte an diesem Abend, wenige Stunden vor seinem Tod noch viel zu sagen, aber er stellt alle Worte, bis auf ein paar ganz wenige, hinten an und setzt ein Zeichen, aber eines, das „sitzt“, so sehr, dass Johannes in

seinem Evangelium nicht vom letzten Mahl berichtet, sondern eben von diesem Zeichen, von der Fußwaschung.

Jesus steht vom Tisch auf, legt das Obergewand ab, bindet sich eine Schürze um, nimmt die Waschschüssel, kniet sich vor einem jeden der Freunde nieder und wäscht ihnen die Füße.

Warum er das tut?

Er hat immer wieder den peinlichen und lächerlichen Rangstreit seiner Jünger mitbekommen, die für sie so wichtige Frage: „Wer der Größte unter ihnen sei?“.

Jetzt in diesen letzten Stunden reagiert er noch einmal darauf, wohl, weil er weiß, dass diese Frage nach Rang und Bedeutung, nach Macht und Ansehen nie ans Ende kommen wird, dass diese Frage die Seinen „im Würgegriff hat“, bis herauf in unsere Gegenwart.

Aber wie Jesus darauf reagiert, ist für mich faszinierend: Keine Schelte, keine Anklage: „Ja, habt ihr's denn immer noch nicht kapiert?“

Er weiß, Reden, Erklären, Erläutern macht jetzt kaum noch Sinn.

Er weiß, es wäre kurz vor seinem gewaltsamen Tod noch manches zu sagen und zu regeln, die Freunde waren ja an diesem Abend ohne Zweifel zu wenig geschult, zu wenig organisiert.

Aber die kostbaren Minuten verstreichen – und der Sohn Gottes wäscht Füße – ohne Hast und Aufregung und sicher sorgfältiger und liebevoller, als es damals die Sklaven zu machen pflegten.

Mich fasziniert Jesus vor allem auch in dieser Stunde: Was war er für ein Mensch, dass er auf soviel dummen Egoismus und so viel Eitelkeit so vornehm reagiert!

Es ist ja Gott, der allmächtige, der hier schweigend mit der Waschschüssel hantiert!

„Die Allmacht“, schreibt einmal Reinhold Stecher, der frühere Bischof von Innsbruck, „die Allmacht neigt sich zu den schmutzigen Füßen, weil die Menschen die verbildeten Köpfe zu hoch tragen.“

Auf die Frage der Jünger: „Wer ist unter uns der Größte?“ antwortet er: „Der Größte von euch ist der, der dient“.

„Der Größte von euch ist der, der dient“

Mit diesen paar Worten lässt sich kurz und knapp die Botschaft der Fußwaschung deuten.

Wo wir „Siegertypen“ auf allen Ebenen anhimmeln und wohl auch immer ein wenig beneiden, dient er den Menschen, indem er sich niederkniet und den Freunden die Füße wäscht, das tut, was die niedrigsten Sklaven tun müssen, die man dafür nicht einmal beachtet.

Dass das dem Petrus peinlich ist, bis ins Mark hinein, wen wundert's?

Und Jesus sagt ihm: „Wenn Du dir nicht die Füße waschen lässt, wenn Du mich nicht an Dich heranlässt, hast Du keinen Anteil an mir“.

Heute ist viel vom „Service“ die Rede, von Dienstleistung, die wir bezahlen und damit ausgleichen.

Aber was der Mensch braucht, ist mehr als nur die Dienstleistungen, er braucht das ehrliche Entgegenkommen, die ehrliche Sorge, kurz, er braucht die liebevolle Zuwendung, die Liebe, die sich im Dienst füreinander und aneinander offenbart.

Das wollte Jesus damals den Freunden und heute noch uns mitgeben, nicht in wohlfeinen Worten, sondern im konkreten Tun.

Und er schreibt uns allen heute noch ins Stammbuch: Echte Liebe ist eh sparsam mit Worten, sie zeigt sich im Tun.

Die Art und Weise, wie Gott sich in Christus den Menschen zuneigt, wie er zu uns „runtergeht“, muss uns eigentlich betroffen schweigen lassen, denn wie so anders sind wir in all unseren Lebensbereichen!

Lassen wir Gott wirklich an uns ‘ran?

Geben wir ihm die Erlaubnis, dass er uns berühren darf? Oder haben wir irgendwie Angst vor ihm und meiden seine oft auch sehr intime Nähe meist unbewusst?

Wenn er fragt: „Begrift ihr, was ich euch getan habe?“ ahnen wir wohl alle, dass dieser mit der Waschschüssel hantierende Gottessohn eindringlicher predigt, als wenn er vor „x“ Mikrofonen einen Vortrag über die Liebe und das Dasein füreinander gehalten hätte.



P. Dieter Putzer